

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1922

15 (18.1.1922)

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Durlach.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 6 M., Postbezug monatlich 6 M. 50 Pfg., Einzelnummer und Belegblatt 30 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag: Adolf Dups, Durlach, Mittelstraße 6, Fernsprecher 204.



Die einseitige Petition oder deren Raum 60 Pfg., Reklamezeile 2 M. 50 Pfg. Schluss der Anzeigenannahme tags zuvor nachmittags 4 Uhr, für dringliche Familien-Anzeigen am Erscheinungstag 1/2 Uhr vormittags. Kleine Anzeigen sind sofort zu bezahlen. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Fall höherer Gewalt hat der Bezücker keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 15.

Mittwoch, den 18. Januar 1922.

93. Jahrgang.

Tagespiegel.

Die schriftliche Einladung zur Wirtschaftskonferenz in Genua am 8. März ist am Montag vom italienischen Geschäftsträger dem Reichskanzler übergeben worden.

Am Montag nachmittag erstattete Dr. Rathenau dem Reichskanzler und den an der Frage beteiligten Reichsministern Bericht über die Konferenz in Cannes. Im Anschluß daran machte der Reichskanzler dem Reichsratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten vertrauliche Mitteilungen.

Nächsten Freitag ist eine Zusammenkunft der Staats- und Ministerpräsidenten der deutschen Staaten zur Besprechung der allgemeinen Lage anberaumt. Dabei sollen, wie die „Südd. Ztg.“ erfährt, der Ministerpräsident von Bayern und die Staatspräsidenten von Württemberg und Baden gemäß ihrer Münchener Besprechung darauf dringen, daß die Frage der Schuld am Weltkrieg zur Erörterung gebracht wird, da nur eine Klarlegung dieser Frage die Ketten des Vertrags von Versailles sprengen könne.

Die Kaiserin Jita ist in Zürich eingetroffen.

Der belgische Außenminister Jaspar wird sich nach London begeben, um dort zu versuchen, den Sicherheitsvertrag, der auch Belgien in sich begreifen soll, auch auf die englischen Dominions auszudehnen. — Belgien scheint vor Deutschland auch hinsichtlich seiner Kolonialpolitik Angst zu haben.

Wer ist Poincaré?

Im Januar 1912 war es dem Advokaten aus Bar-le-Duc in Lothringen, nachdem er in langer Parlamentarierlaufbahn schon ein Ressort im Landwirtschaftsministerium, das Finanzministerium, zweimal das Unterrichtsministerium und andere hohe Ämter verwaltet hatte, endlich gelungen, an das Ziel seiner Wünsche zu gelangen: er wurde Ministerpräsident und Minister des Äußeren. Der am Tag vor Kriegsausbruch in Paris ermordete Abgeordnete und Kriegsgegner Faures sagte damals: „Poincaré — das bedeutet den Krieg!“ Ribot, Clemenceau und andere Führer der Opposition nahmen die Kennzeichnung sofort auf: „Poincaré — das bedeutet für Frankreich den kommenden Krieg!“

In daselbe Jahr fällt die erste Reise Poincarés an den Jarenhof, von der die beiden belgischen diplomatischen Vertreter in Paris und Berlin übereinstimmend an ihre Regierung berichteten, daß sie den Zweck habe, das bisherige Verteidigungsbündnis des französisch-russischen Abkommens in ein Angriffsbündnis umzuwandeln. Poincarés erste Regierungshandlung war gewesen, den gemäßigten Georges Louis vom Petersburger Botschafterposten abzubehnen und durch den Kriegshochkommissar Delcassé zu ersetzen. In Nantes hält der neue Ministerpräsident die Rede, die wie eine Fanfare durch das aufhorchende Europa hallt, worin er von Frankreich spricht, das zwar den Krieg nicht wünsche, „das aber für wahr den Krieg nicht fürchte“. Den russischen Freunden gibt Poincaré die Erklärung, daß sie auf Frankreichs Unterstützung rechnen könnten, falls die Ereignisse auf dem Balkan Ausmaß veranlassen sollten, aus seiner Neutralität hinauszutreten, trotzdem das im Zweifelsfall nicht vorgesehen war. Die Lage sei insofern günstig, als Italien durch den afrikanischen Krieg festgelegt und durch das Sonderabkommen gebunden sei. Zur Vorsicht wird außerdem das dritte Flottengeschwader von Brest nach Toulon verlegt. Im Herbst 1912 ist die Stimmung in Paris nach dem Zeugnis des dortigen belgischen Botschafters Baron Guillaume „beängstigend nationalistisch“ geworden. Sie erreicht im ganzen Land die höchste Steigerung, als beim Besuch des Großfürsten Nikolaus in der Grenzgarison Nancy die große Parade abgehalten wird, bei der es zu lärmenden Kundgebungen für die Wiedereroberung Elsaß-Lothringens kommt. Der damalige Kriegsminister, der jetzige Präsident Millerand, bereist die Dörfer und prüft deren Ausbau. Frankreich läßt Rußland wissen, daß es mit dem beschleunigten Bau von Kriegszugzeugen begonnen habe.

Gleichzeitig beginnt die Agitation für die dreijährige Dienstzeit. Als im Februar 1913 Poincaré ins Elisee (den Präsidentenpalast) einzieht, bringt die sozialistische und oppositionelle Presse ganz Frankreichs große Ueberrispen: „Der Nationalismus hat gesiegt, der Präsident des Kriegs ist gewählt.“ Das Zusammenspiel mit der russischen Kriegspartei ist vollkommen. Der belgische Diplomat Baron Beynes, der Deutschhasser, kann sich nicht verlagern, an seine Regierung zu berichten, daß die Stimmung in Paris immer gefährlicher werde. „Poincaré, Delcassé und Millerand sind die Erfinder der nationalistischen, militaristischen und chauvinistischen Politik. Ihr Wiederauferstehen bildet

eine Gefahr für Belgien und Europa.“ Im Juli 1914 macht Poincaré den zweiten Besuch am Jarenhof. „Um der russischen Angriffspolitik den letzten Aufstoß zu geben“, berichteten die Diplomaten nach Brüssel. (Die genauen Einzelheiten bei B. Schwertfeger, Poincaré und die Schuld am Weltkrieg.) Wie der Weltkrieg durch die russische Präsidentenreise gefördert worden ist, verrät Poincarés engster Freund und Mitarbeiter, der französische Botschafter Paleologue, indem er das Tischgespräch von Krasnoje Selo mitteilt. Die Großfürstin Anastasia, die Gemahlin des Großfürsten Nikolaus, jagt dabei wörtlich: „Von Oesterreich wird nichts mehr übrig bleiben. Ihr werdet Elsaß-Lothringen bekommen. Unsere Armeen werden sich in Berlin vereinigen. Deutschland wird zerstört werden.“

Das war am 22. Juli 1914! Als Poincaré am 29. Juli in Paris ankommt, rast die Menge vor Kriegsbegeisterung. Aber als ihm am 2. August mittags um halb zwölf Uhr der russische Botschafter Sawolski nahelegt, den Krieg an Deutschland zu erklären, hat er die Geistesfreiheit, zu erklären: „Nicht doch! Der Schritt muß von Deutschland ausgehen.“ Wegen der Wirkung nach außen; denn Deutschland muß ja nun bei jeder Zweifelsentscheidung die Kriegserklärung auf sich nehmen, wenn es den französischen Einmarsch nicht abwarten will, das weiß Poincaré ganz genau. Aber damals schon arbeitet er am Aufbau der Schuldlüge. Die Schuldfrage, wie sie im Vertrag von Versailles Deutschland aufgebürdet worden ist, ist das Werk dieses Mannes, der in Wahrheit selbst die allergrößte Schuld an der Vernichtung des europäischen Friedens trägt. An seinem Namen hängt das Blut von Millionen. Das böse Gewissen läßt ihm keine Ruhe und unablässig fährt er in Vorträgen, in Broschüren, in der Revue des deux mondes, in Leitartikeln des „Matin“ und in den „Freien Briefen“ des „Temps“ seine Verteidigung. Und da er als alter Advokat weiß, daß der Angriff die beste Verteidigung ist, läßt er keine Woche vergehen, ohne Deutschland erneut zu verkleunden und die deutsche „Kriegsschuld“ erneut zu betonen.

Jetzt ist er abermals wieder erstanden, umgeben von allen Mitarbeitern, die ihm den Krieg haben schüren helfen. Und abermals weiß die Welt, „Poincaré, das ist der Krieg“. Sein Kriegsprogramm gegen Deutschland hat er lange fertig. Seine Kriegsziele hat er ungezählte Male in Leitartikeln dargelegt und auf Grund dieser Ziele hat ihn Frankreich zum Leiter seiner Politik neu bestellt. Sie sind: Dauernde Besetzung des ganzen linken Rheinufers und des Ruhrgebietes, Zerstörung der deutschen Einheit, Erfassung der Goldwerte durch Frankreich. Dazu ist in neuester Zeit aus seinem Kreise noch gekommen, allen deutschen Besitz im Ausland als Pfand für Frankreich zu beschlagnahmen und die Privatbesitzer zu zwingen, ihn in Gold zurückzulassen. Es ist die Verewigung der französischen Rüstungen zu Lande, die Steigerung der Tauchboot- und Tauchbootstützpunkt-Bauten zur See. Es ist der Krieg zur Erneuerung der napoleonischen Weltherrschaftsträume, in erster Linie zur völligen Vernichtung der deutschen Wirtschaft und des deutschen Volks, wie er seit Jahrzehnten geplant, seit 1912 durch den Mann, der heute wieder die Schicksale Frankreichs beherrscht, planmäßig vorbereitet worden ist.

Die Rede Rathenaus in Cannes.

Berlin, 18. Jan. In seiner vor dem Obersten Rat am 12. Januar gehaltenen Rede betonte Dr. Rathenau, daß die deutsche Delegation, die ernsthaft bemüht sei, alle gewünschten Auskünfte sachlich und wahrheitsgetreu zu geben, darüber hinaus bereit sei, in dem von ihr geforderten Maß an den Aufgaben dieser Konferenz mitzuarbeiten. In Beantwortung der sich auf den Umfang der von Deutschland zu bewirkenden Sach- und Geldleistungen beziehenden Fragen hob Rathenau hervor, daß Deutschland entschlossen sei, mit seinen Leistungen bis zu den Grenzen seiner Leistungsfähigkeit zu gehen, daß Deutschland jedoch durch den verlorenen Krieg, durch schwere Verluste und durch eine Revolution hindurchgegangen sei. Deutschland empfinde selbst am schwersten die anormalen Zustände seiner Lebensbedingungen und seiner Finanzen und es wünsche sie zu beseitigen. Die beiden Aufgaben, die äußere Leistung und die innere finanzielle Sanierung, vor die Deutschland dadurch gestellt sei, widerprechen einander. Es sei daher schwer zu sagen, daß die und die Zahlung eine ausreichende erträgliche Leistung darstelle, und so müsse die Summe gefunden werden, deren Schwere erträglich sei und die zugleich der wirtschaftlichen Lage der empfangsberechtigten Nationen entspreche. Als Basis seiner Berechnungen wählte Dr. Rathenau die dem Obersten Rat für 1922 genannten Ziffern: 500 Millionen für Darlehen und 1450 Millionen für Sachleistungen, einschließlich der äußeren Befragungsstellen. Deutschland, ein Land der Lohnarbeit, das Rohstoffe

empfangt, sie verarbeitet und die verarbeiteten Erzeugnisse verkauft und nur unerhebliche eigene Rohstoffe habe, müsse das meiste im Ausland kaufen und für alles das bezahlen. Es könne nur durch seine Handarbeit zahlen und müsse deshalb eine aktive Handels- und Zahlungsbilanz haben. Die deutsche Zahlungsbilanz aber sei vorbelastet mit einem Einfuhrbedarf von 2½ Milliarden Rohstoffen, und zwar ohne verarbeitete Fabrikate und ohne Luxusartikel. Außerdem seien im Gegenfah gegen früher ¼ Milliarden Goldmark jährlich an das in Deutschland Kapital besitzende Ausland zu zahlen; 5½ Milliarden Goldmark, denen eine Ausfuhr von nur 2½ bis 4 Milliarden gegenüberstehe! Es bestehe somit ein Passivsaldo der Zahlungsbilanz von 2 Milliarden schon vor der Zahlung irgendwelcher Reparationen. Auf Befragen Lloyd Georges bestätigte Dr. Rathenau, daß infolge des Standes des Belindexes auf 15 die deutsche Ausfuhr jetzt 14 bis 15 Milliarden Goldmark betragen müßte, wenn sie dem Vorkriegsstande entspräche. Sie habe sich also auf etwa ¼ vermindert. Zur Deckung der Defizite der Zahlungsbilanz beständen nur drei Möglichkeiten: Verkauf der Substanz des Landes, große auswärtige Anleihen oder Verkauf der Landeswährung. Den Ausverkauf der Landesubstanz hätte Deutschland leider nicht hindern können. Die Durchführung einer auswärtigen Anleihe habe Deutschland verlohnt, sie sei aber unmöglich gewesen, da nach Meinung der Londoner City die Deutschland auferlegten Lasten zu schwer seien. Demnach sei es unmöglich gewesen, den Verkauf von Umlaufmitteln zu vermeiden, obwohl dadurch das deutsche Geld ein Gegenstand der internationalen Spekulation wurde. Rathenau hob hervor, daß die Annahme irrig sei, daß der Marktzusatz seit Mitte 1921 nur die Folge der Inflation und des Gebrauchs der Notenpresse in Deutschland gewesen sei. Dann hätte der Sturz nicht so plötzlich und in ganz kurzer Zeit einziehen können. Auch habe der Kurs sich erheblich gebessert, als sich wieder etwas Blau am Himmel gezeigt habe, nämlich die Nachrichten über die ersten Reparationen zwischen der britischen und französischen Regierung über die Regelung der deutschen Verbindlichkeiten für 1922. Solange die Währung eines Staates auf dem internationalen Markt aus dem Gleichgewicht gekommen sei, sei es unmöglich, irgendein Budget auf bestimmte Zeit mit Sicherheit in Ordnung zu bringen.

Deutschland.

Berlin, 18. Jan. (Drahtbericht unserer Berl. Red.) Wie wir zuverlässig hören, beschäftigt sich die Regierung bereits mit der Feststellung des vom Obersten Rat geforderten Zahlungs- und Garantieplanes, der bekanntlich in 14 Tagen überreicht sein soll. Zur Feststellung dieses Vorschlages bedarf es eingehender Erörterungen mit allen maßgebenden Kreisen, sobald sich etwas Bestimmtes noch nicht sagen läßt. Aber soviel ist heute bereits feststehend, daß die Regierung sich mit ihren Vorschlägen an die Vorschläge halten wird, die Dr. Rathenau dem Obersten Rat in Cannes unterbreitet hat. Dr. Rathenau betonte dort, daß Deutschland großen Wert darauf legen müsse, die Reparationen hauptsächlich in Sachleistungen zu bezahlen, wenn auch hier durch den Balutastand und in den Schwierigkeiten hinsichtlich der Beschaffung von Rohstoffen bedeutende Hindernisgründe vorhanden sind. Deutschland wolle aber durch höhere Sachleistungen die Barzahlungen möglichst herabsetzen. Die Höhe der Sachleistungen und die Höhe der Barzahlungen wird in dem deutschen Vorschlag genau umrissen, einsteilen aber herrscht selbst in der Regierung über die Höhe der beiden Posten noch völlige Unklarheit.

Berlin, 17. Jan. Der deutsche Botschafter in Paris, Dr. Mayer, ist angewiesen worden, die am 18. Januar fällige zweite Zehntagezahlung von 31 Millionen Goldmark an die Wiederherstellungskommission auszusenden. Die erste Zahlung ist bereits erfolgt.

Am 15. Januar war eine Summe von 500 Millionen Goldmark fällig. Am 15. Februar wären für die Ausfuhrabgabe 245 Millionen zu entrichten, insgesamt also 745 Millionen Goldmark. Auf die Januarrate von 500 Millionen sind 210 Millionen durch Sach- und Barleistungen abgepoktet, also 290 Millionen gestundet. An zehntägigen Zahlungen sind zwischen 15. Januar und 15. Februar 93 Millionen zu zahlen, so daß sich nach Abzug dieser 93 Millionen von der ursprünglich festgesetzten Summe von 245 Millionen ein Stundungsbetrag von 152 Millionen Goldmark auf die Februarrate ergibt. Der gesamte gestundete Betrag berechnet sich also auf rund 440 Millionen Goldmark, von denen allerdings noch 40 bis 50 Millionen Goldmark in Abrechnung zu bringen sind, die bis zum 15. Februar durch Sachleistungen abgedeckt werden.

Berlin, 16. Jan. Der Reichsminister der Justiz, Dr. Radbruch, hat auf die Anfrage der Abgg. Ledebour und Dr. Rosenfeld (U.S.P.) über die Beziehungen des Generals Ludendorff zu dem Radbruch-Buch mit

geteilt, es ergebe sich der Eindruck, daß General Ludendorff über die politischen Anschauungen und die Ziele der am Kapp-Putsch hauptsächlich Beteiligten im allgemeinen unterrichtet gewesen sei. Andererseits deutet der Brief des Direktors Dewitz darauf hin, daß General Ludendorff „von jeder Verquickung mit beratenden Angelegenheiten für den Fall des Zugriffs der Regierung bewahrt bleiben wollte“, damit sein Einfluß „gleichmäßig, ob er im entscheidenden Augenblick offiziell oder hinter den Kulissen ausgeübt werde“, dann ungemindert einfließen könne. Es scheint die Absicht der Führer des hochverräterischen Unternehmens gewesen zu sein, bis zum entscheidenden Augenblick zu vermelden, daß die Teilnahme des Generals Ludendorff zu einer tätigen Mitwirkung werde. Diese Absicht sei, soweit es sich nach dem Beweisergebnis übersehen lasse, erreicht worden. Der Oberreichsanwalt habe unter Würdigung dieser Umstände die Frage, ob ein ausreichender Verdacht für eine strafbare Beteiligung Ludendorffs an dem Kapp-Unternehmen gegeben sei, verneint und betont, daß jedenfalls kein Anhaltspunkt dafür bestehe, daß er sich als Urheber oder Führer im Sinne des Gesetzes vom 4. August 1920 betätigt habe. Der Reichsjustizminister tritt dieser Auffassung bei.

Berlin, 17. Jan. Der „Berl. Vokalanz.“ meldet aus Halle, nach einem Schiedspruch des Verbands werde die Reichsregierung gezwungen, im Hafengebiet von Maadebura der Tschchoslowakei einen Uferstreifen von 500 Meter Länge auf 30 Jahre zu verpachten. Es werde aber kein Pacht bezahlt, sondern der Pacht werde kapitalisiert und an der „Kriegsentschädigung“ für die Tschchoslowakei abgezogen. Die Stadt Magdeburg habe jerner zwei Lagerkippen, zwei elektrische Krane, Eisenbahngleise usw. der Tschchoslowakei als Eigentum zu übertragen. — Es wird immer toller.

Berlin, 18. Jan. (Drahtbericht unserer Berl. Red.) Aus den Berichten über den Parteitag des Zentrums ist schon zu ersehen, daß die Steuerfragen einen wesentlichen Bestandteil der Aussprache ausmachten. In vertraulicher Debatte, die nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war, haben sich die Führer des Zentrums aber noch weit mehr mit den Steuerfragen und mit dem Steuerkompromiß beschäftigt wie in der öffentlichen Verhandlung. Es kam hier zum Ausdruck, daß zwischen dem Zentrum und den Sozialdemokraten eine weitgehende Verständigung in der Steuerfrage erfolgt ist. So will das Zentrum den Sozialdemokraten in der Frage der Erfassung der Goldwerte Konzessionen machen, während die Sozialdemokraten bereit sind, dem Zentrum hinsichtlich der indirekten Steuern entgegenzukommen. Scharf wandte man sich gegen die Demokraten, mit denen bisher eine Verständigung nicht möglich war und noch schärfer gegen die Deutsche Volkspartei, mit der eine Verständigung gar nicht gesucht wird. Man hofft in den Reihen des Zentrums, daß es gelingen wird, auch die Demokraten zu den Abmachungen, die zwar noch nicht bindend, mit den Sozialdemokraten getroffen worden sind, zu bewegen. Allem Anschein nach wird es deshalb gelingen, eine Mehrheit für die Steuervorlagen zu schaffen.

Berlin, 17. Jan. Die Gewerkschaft des Deutschen Beamtenbunds hat an den Reichstag eine Eingabe gerichtet, in der eine Aenderung der großen Beamtengehälter geordert wird und ebenso eine Erhöhung des Steuerzuschlags für die ersten Einkommenssteile, wobei eine Verdoppelung des von der Regierung in Aussicht genommenen Betrags von 2000 Mark in Frage kommen soll.

Ausland.

Paris, 17. Jan. Davaş meldet, das neue Ministerium werde als erste Regierungshandlung die französischen Mitglieder der Wiederherstellungskommission dahin unterrichten, daß Abänderungen und Stundungen der deutschen Zahlungen für 1922 hinsichtlich den Beschlüssen des Gesamtkabinetts unterliegen. Die vorläufige Stundung an Deutschland werde von der französischen Regierung nicht gebilligt.

Paris, 17. Jan. Der Pariser „Newport Herald“ will von einem hervorragenden Vertreter des Nationalblocs erfahren haben, daß Poincaré persönlich nach Genue gehen werde, falls Lloyd George und Bonomi an der Konferenz teilnehmen. Wahrscheinlich ist diese persönliche Teilnahme Poincarés auf Vermittlung berechnet wie die Reise Briand nach Washington.

Paris, 16. Jan. Einem Vertreter des „Matin“ erklärte Poincaré, man müsse das Schreckbild des Krieges nicht immer an die Wand malen, denn es würde heute nur lächerlich. Um Deutschland auf die Knie zu zwingen, brauche man weder Krieg noch Mobilisierung.

London, 17. Jan. Der frühere Sekretär Clemenceaus, Mandel, schreibt im „Ball Mall and Globe“, Frankreich werde zur Sicherheit für die Zahlungen Deutschland zwingen müssen, seine Bahnen und Staatseinkünfte im Rhein- und Saarland, seine Handelsflotte mit 200 000 Tonnen und die deutschen Wälder an Frankreich zu übertragen. Für seine politische Sicherheit brauche Frankreich nicht nur das linke Rheinufer, sondern noch 50 Kilometer auf dem rechten Ufer. (Die Werbung für die Einverleibung des Rheinlands wird immer offener betrieben. D. Schr.)

London, 16. Jan. Das Londoner Blatt „News of the World“ meldet, daß Lloyd George die Frage der Neuwahlen demnächst öffentlich verhandeln werde. Es sei aber zweifelhaft, ob die Neuwahlen vor dem Monat Mai stattfinden werden. Lloyd George soll nächsten Freitag in London in einer politischen Versammlung eine wichtige Rede halten.

Baden und Nachbarstaaten.

Karlsruhe, 17. Jan. Ein unverbeßlicher Schleichhändler scheint der 44jährige Metzger Heinrich Hasenmaier von hier zu sein. Schon vor längerer Zeit war er wegen Schleichhandels mit Vieh zu insgesamt 4 Monaten Gefängnis und 2500 M. Geldstrafe verurteilt worden. Während er die Geldstrafen bezahlte, erhielt er im Gnadenweg statt der Gefängnisstrafen bis zum Jahr 1923 Strafausschub mit der Aussicht auf Begnadigung, weil bei einem Fliegerüberfall in Karlsruhe (wo er wohnte) zwei seiner Kinder verunglückten. Trotz der Milde des Gerichts führte er aber seinen Schleichhandel weiter und holte immer wieder aus Württemberg Vieh, das er in Karlsruhe, Forzheim und Mannheim an Schieber weiterverkaufte. Einer Tags fiel er aber der württembergischen Gendarmen in die Hände und vom Tübingen Buchergericht ist er nun zu drei Monaten Gefängnis und 2000 M. Geldstrafe verurteilt worden. Der Staatsanwalt hatte ein halbes Jahr Gefängnis und 4000 M. Geldstrafe beantragt.

Gefährliche Teppichdiebe treiben augenblicklich in Baden ihr Handwerk. Nachdem sie in der letzten Woche in Heidelberg und Mannheim durch Einbrüche wertvolle Teppiche gestohlen hatten, kamen sie am letzten Freitag und Samstag nach Karlsruhe, wo sie eine ganze Anzahl Teppiche im Wert von vielen tausend Mark raubten. In einem Falle, in dem sie drei Gebetsteppiche im Wert von 90 000 M. entwendet hatten, wurden sie überführt, ergriffen die Flucht und ließen die Teppiche zurück.

Forzheim, 17. Jan. Eine schwere Bluttat hat sich am Sonntagabend in Neuenbürg zugetragen. Bijouteriefabrikant Karl Heydecker hatte mit dem Bijouteriegroßhändler Jüngst und ihren Frauen eine Rodelpartie nach dem Döbel unternommen. Als sie abends zurückkehrten, belästigte ein Betrunkener, der 30 Jahre alte Nagasinsarbeiter Wilhelm Franke bei der Neuenbürger Güterbeförderung, die Frau eines der Herren. Als sich dieser die Unverschämtheiten verbat, kam es zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf der Betrunkene zum Messer griff und dem Fabrikanten Heydecker zwei Messerstücke versetzte, die in der Herz- und Lebergegend lebensgefährliche Verletzungen hervorriefen. Der Messerstecher ist verhaftet.

Baden-Baden, 17. Jan. Der verstorbene Ehrenbürger der Stadt Hermann Siecken hatte leghwillig zugunsten des von ihm hier gegründeten Wöchnerinnenheims „Josefheim“ ein Vermächtnis in Höhe von 60 000 Dollar (etwa 11 Millionen Mark) errichtet.

Diese stattliche Summe ist vor einigen Tagen zur Auszahlung gekommen.

Bühl, 17. Jan. Bei der Ausübung des Wintersports wurde ein Fräulein aus Herrenwies von zwei Burtschen überfallen, mit Stockschlägen bearbeitet und des Geldes beraubt.

Durbach (bei Offenburg), 17. Jan. Eine Versammlung der Abjüngsbrenner erhob dagegen Widerspruch, daß die Abjüngsbrennerei, die eine vorwiegend badische Einrichtung ist (von 37 000 solchen Brennereien Deutschlands befinden sich 27 000 in Baden), durch das neue Branntweinmonopolgesetz aufgehoben werden sollen.

Offenburg, 16. Jan. Beim Rodeln auf der Brande ist ein hiesiges Fräulein schwer verunglückt; sie erlitt einen doppelten Beinbruch.

Immendingen, 17. Jan. Die Arbeiter der hiesigen Maschinenfabrik J. G. Mehe haben sich mit den Schwarzwalder Uhrenfabrikarbeitern solidarisch erklärt und die Kündigung eingereicht. Die Fabrik ist in der Uhrenbranche eingereicht, obwohl nur ein Teil für die Uhrenfabrikation arbeitet.

Eugen, 17. Jan. In Nach ist die bekannte Brunnmühle abgebrannt. Sie gehört dem Gemeindefremdenverband Tuttlingen und gebete einen Teil des hiesigen Elektrizitätswerks. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Getreide- und Viehställe des Kommunalverbandes Eugen konnten zum größten Teil gerettet werden.

Gottmadingen, 17. Jan. Wegen verführter Festschmuggels wurde ein Bürger von Büdingen verhaftet. Er hatte kurz vor der Grenze die Wagen im Stich gelassen und wollte fliehen.

Konstanz, 17. Jan. Der Stadtrat hat die Umgestaltung des Militärarzareits in ein Wöchnerinnenheim mit einem Kostenaufwand von 300 000 M. (ohne Einrichtungsgegenstände) beschloßen.

Dom Bodensee, 17. Jan. (Der Untersee zugefroren.) Der Untersee ist seit Sonntag zwischen Allensbach und Reichenau mit einer dünnen Eisdede überzogen.

Wintersportbetrieb im Schwarzwald.

Im Dom Schwarzwald, 16. Jan. Das waren wieder zwei Tage, der vergangene Samstag und Sonntag, wie sie uns die letzten Winter leider nur so selten beschied haben! Von früh bis spät zeigte der Himmel das reine, tiefe Blau und goldener Sonnenschein stutete über die Schwarzwaldberge, wo sich die Nebelschwaden in die Wälder verkrachten hatten und darob das überhelle Elken und Gelehen der frühwachen Hänge und Halben und Matten zur vollen Geltung gelangte. Reichtlicher Neuschnee war zu Ende der Woche im ganzen Gebirge bis zur Talsohle hinab gefallen. In hohen Lagen war die Schneedecke ebenso mächtig, wie am Vorontag, die Beschaffenheit des Schnees aber viel besser. Feiner Raubreif überzog die weißen Flächen und der Ski zirkte nur so wenn er durch den feinen Staubschnee spritzte und ihn aufsprühen ließ. Auf den Höhenkammern lag der Schnee 60 Zentimeter bis 1 Meter hoch, namentlich im Südschwarzwald. Ideale Fernsicht begünstigte die Kammfahrten und auch die Touren durch die märchenhaft schauenden Hochwälder boten seltene Reize. So war es im Gebiete der Hornisgrinde, wie in demjenigen des Feldberges und Belchens. Überall die gleichen großartigen Landschaftsbilder und die prächtigen Sportbahnen. Unter diesen Umständen war der Massenverkehr nicht zu ver wundern. Mit Rodel und Schneeschuhen zog wieder alles, was Freunde am Gebirgswinter hatte, am Samstag und Sonntag aus. Die Frühzüge waren gedrängt voll und noch mehr die Abendzüge, die Hundende von Sonderwagen für die heimkehrenden Sportler einlegen mußten.

Der Hauptverkehr konzentrierte sich im nördlichen Schwarzwald auf das Döbel, Hornisgrinde- und Kribsgebiet. Die dort vorhandenen Übungsflächen wimmelten von Anfängern und fortgeschrittenen Läufern. Auf der Hundseck wurde unter Leitung des Herrn Komp-Karlsruhe ein Sonntagskursus abgehalten, an dem sich namentlich viel Jugendliche beteiligten; der Kurs wird an den nächsten Sonntagen wiederholt. Die Unterkunftsplätze Sand, Herrenwies, Unterstamm, Mummelsee, Kuhnstein und Hornisgrinde hatten in der Nacht zum Sonntag vollbesetzt. Im Mittelschwarzwald bildete das Hauptinteresse der Skiwettlauf in Triberg, den die vereinigten Ortsgruppen Furzwangen, Schönach, Schönwald und Triberg veranstalteten. Massenverkehr herrschte naturgemäß im gesamten südlichen Hochschwarzwald, insbesondere auf dem Feldberg. Die Skibahn ging hier bis zu den tieferegelegenen Hellenstallstationen herab. Auch die Hänge am Herzogenhorn, am Stüberwies, Schwanland und Kandel waren an beiden Tagen äußerst besetzt. An den Sprungschanzen führten heimliche Läufer durch den Pulvertanee beunruhigte weite Sprünge aus. Abfahrten waren in den

Der Triumph des Lebens.

Roman von Lola Stein.
(Nachdruck verboten.)
„Und warum nicht?“ fragte ihre weiche Stimme. „Du weißt doch, Horst, mein Beruf ist schwer, wo und bei wem ich ihn auch ausübe. Mich aber würde es weit mehr locken, in einem Hause dauernd zu bleiben und dort wirklich Gutes und Nützliches zu leisten, als heute hier und morgen dort zu wagen. Und immer nur fremde Menschen. Bei euch im Hause könnte ich vielleicht ein Stüchchen Seimat finden.“
„Ach, Irene“, sagte der Mann ergriffen, „wie machen meine Worte mich froh! Aber ich weiß nicht, ob ich dein Opfer annehmen darf?“
Er sah Walter fragend an. Dieser zuckte die Achseln. „Ich kann dazu nichts sagen, Horst! Irene muß wissen, was sie tut! Sie kennt nervenranke Frauen, sie weiß, was es bedeutet, ständig mit ihnen zusammen zu leben. Auch ich würde mich ja freuen, wenn Irene dir und deinem Lächelchen ein wenig Behaglichkeit und Freundlichkeit bringen kann. Sie ist wie geschaffen dafür, eine Hauslichkeit zu erheben.“
„Das weiß ich“, sagte Horst Volkmer warm, „ja, das fühle ich! Ich habe diese ganzen Tage schon daran gedacht, wie ein Glück es für uns alle wäre, wenn Irene zu uns kommen würde, natürlich hätte ich niemals davon zu euch gesprochen, auch dies Anerbieten gemacht, denn dazu kann ich Irene zu wenig Angenehmes bieten. Aber was ich dazu tun könnte, um dir bei uns ein Heim zu schaffen, das, du darfst es mir glauben, wird geschehen. Und vielleicht fühlst du dich trotz allem wohler und freier bei uns als in dem strengen Dienst eines Krankenhauses. Du wirst natürlich jede Freiheit haben, die du willst, du wirst dir deinen Tag und deine Leistungen einrichten, wie es dir am besten erscheint und sollst Hilfskräfte haben so viele dir beliebt.“
Sie lächelte. „Das alles werden mir einrichten, wie es am besten geht, Horst. Eine neue Hausdame wird du

natürlich nun nicht wieder nehmen. Mit zwei Mädchen und einem Fräulein für Ischen, die auch etwas im Hause helfen kann, können wir auskommen.“
„Wir brauchen nicht zu sparen, Irene, und du sollst dir auf keinen Fall zu viel zumuten. Wann kannst du kommen?“
„Wenn du willst, schon bald. Aber — willst du nicht erst deine Frau fragen, ob ihr unsere Abmachung recht ist?“
„Sie muß und wird ihr recht sein, Irene! Ja, ich weiß sicher, daß sie sich freuen wird! Komm, gib mir deine liebe Hand und laß dir danken, recht aus Verzehrungsgrund danken für deine große Gültbereitschaft und Freundschaft.“
Sie gab ihm die Hand, da er ihr die Rechte entgegenstreckte. Er umschloß sie mit warmem Druck.
„Du sollst mir nicht danken, Horst, heute schon gar nicht. Was ich tue, geschieht ebenfodiel für mich selbst wie für dich. Nein, lächle nicht so ungläubig, es ist so! Ich komme gern, sehr gern in dein Haus, zu dir, zu deinem Kinde, auch zu deiner Frau! Vielleicht finde ich alles gar nicht so schlimm wie du es mir malst. Wir, die wir täglich mit Kranken umgehen, sehen ja alles mit anderen Augen an als die Menschen, die direkt von der Krankheit betroffen werden.“
Horst Volkmer wandte sich Walter zu, der noch immer schweigend saß und die beiden Menschen beobachtete.
„Nun behältst du Irene in deiner Nähe und kannst sie sehen und sprechen soviel du willst. Kannst sie täglich besuchen, Walter, wirst vielleicht nun auch ein Stüchchen Seimat in unserem Hause finden. Und es ist dir doch recht, das Ganze?“
„Hoffentlich mutet Irene sich nicht zu viel an“, sagte ihr Bruder, „das ist meine größte Sorge. Sonst ist es mir recht. Und ich hoffe, daß ihr Kommen in dein Haus für euch beide Gutes bedeutet.“
„Das hoffe ich auch“, rief Horst. „Ach, Kinder, mit ihr froh und leicht ums Herz gemorden durch Irene's Entschluß wie seit langem nicht mehr! Komm, wir fahren

nach in die Stadt, gehen in den Katskeller! Dieser Entschluß muß gefeiert werden bei einem guten Tropfen Rommt!“
Sie zählten und gingen. Voran Irene an Horst Volkmer's Seite. Aus ihren Augen leuchtete der Widerschein einer großen inneren Freude. Sie würden beieinander sein in Zukunft, Tag um Tag, der Gebanke machte sie beide froh.
Langsam folgte ihnen Walter Range. Sein Gesicht war umdüstert. Eine unerklärliche Bangigkeit hatte von ihm Besitz ergriffen.
4. Kapitel
Dr. Horst Volkmer betrat das Schlafzimmer seiner Frau. Sie lag auf dem Divan zwischen weichen Kissen gebettet, trotz des heißen Augusttages mit einer seidenen Steppdecke bedeckt.
Ein Freudenlächeln huschte über ihr vergrämtes und durch das langjährige Leben entstelltes Gesicht, als sie ihn sah. Dem Marga hing noch heute mit leidenschaftlicher Liebe an ihrem Mann, das Zusammenleben mit ihm war ihr das stärkste Bedürfnis, darum scheute sie jede längere Reise ohne ihn. Sie übermachte jeden seiner Schritte, sie war eifersüchtig, ohne daß er ihr Grund dazu gab. Das sie ihm quälte und peinigte mit ihren Launen, mit ihrer Reizbarkeit und Empfindlichkeit, mußte sie wohl, und an manchen Tagen, an denen sie sich wohler fühlte, nahm sie sich vor, anders, friedlicher, freundlicher zu werden, ihm sein Heim behaglicher zu machen. Aber sie war nicht mehr Herrin ihres Willens, nicht Herrin ihrer Nerven. Nie hatte sie Selbstkauch an sich geübt, immer ließ ihren Stimmungen hingeben. Und so war es gekommen, daß die Nervenkrankheit, die ein stärkerer Wille vielleicht doch überwindet und besiegt haben würde, unumkehrbar Macht über die schwache Frau gewann, daß sie sich ihrem Leiden und ihren Schmerzen willenlos und ohne Kampf selbst ergab.
(Fortsetzung folgt.)

Sonntags-Abendstunden meist bis zu den Galern und Bahnhöfen
müßig und verlassen weit besser, als am Donnerstag, da
der Schnee auch in tieferen Lagen trocken, leicht gefroren und
geschloffen lag. Die Dorfjugend vergnügte sich allerorten mit
dem Bobeln und manchmal gab es ein Wettlauf zwischen dem
von den Bergen fallenden Schlitten und den Schneeschuhen, die
häufig die gleichen Bahnen kreuzen mußten!

Der Siefert-Mordprozess.

Heidelberg, 17. Jan. Der Schwurgerichtssaal bietet
heute ein etwas anderes Bild als gestern. Auf dem Ver-
richtstisch steht nun eine Anzahl von Beweis- und Fund-
stücken aus dem Besitz des Angeklagten Siefert, ferner Zeitungs-
auszüge mit Blutsleden, Gewehrteile, den Ringfinger
des ermordeten Bürgermeisters Busse in Spiritus, die
Schädeldecke des ermordeten Bürgermeisters Berner, wei-
tere Photographien des Tatorts, der Leichen, Vergrößerun-
gen der Fingerabdrücke, Lagepläne und anderes.

Der Angeklagte Siefert sitzt etwas stille in der Anklage-
bank und sieht blaß aus. Er blättert zu Beginn der Sit-
zung in einem Schriftstück. — Nachdem der Vorsitzende er-
schienen, beginnt der Zeugenaufruf. Es werden zunächst
Beweise für den Mordbefehl Sierfers erhoben. Siefert er-
klärt, daß er sich keine Waffe von der Truppe mit nach
Hause genommen habe. Er hätte sie dort verändert, jedoch
nicht am Raute. Er habe das nur aus Spaß an dem Ge-
wehr getan. Das Gewehr habe er gewissermaßen als An-
gebot betrachtet. Auf Betragen des Vorsitzenden, ob der
Angeklagte mit der Umarbeitung der Waffe einen besonde-
ren Zweck verfolgt habe, gibt Siefert eine verneinende
Antwort. Er habe am 27. April das Gewehr in seinem
Heimatort Olfen (Hessen) mitgenommen, in Papier ge-
wickelt und unter dem Mantel getragen. Er sei, sagte er,
zu Fuß gegangen, damit er nicht auf der Bahn mit der
Waffe angetroffen werde und ihm diese abgenommen würde.
In Biegelhausen habe er dann das Gewehr eingewickelt in
seinem Schrank hinter Paketen aufbewahrt. Der Vorsit-
zende bemerkt dazu, daß Siefert erst am 28. April zurück-
gekommen ist und daß am nächsten Tage der Mordfall auf
den Ingenieur Pink aus Weinheim geschah.

Siefert erklärte weiter, daß er die Waffe scharf geladen
transportierte und daß er an einem Donnerstag nach Hei-
delberg gefahren sei. Im Wartesaal 3. Klasse des Bahnhofs
sei er mit zwei unbekannten Herren ins Gespräch gekom-
men und einer der Männer habe sich angeboten, das Ge-
wehr für 800 Mark zu kaufen. Der eine der Männer sei
dann am nächsten Tage nach Biegelhausen gekommen und
habe das Gewehr abgeholt. Siefert gibt zu, daß das auf
dem Gerichtstisch liegende Gewehr die von ihm abgeän-
derte Waffe sei, die man am Tatort aufgefunden hat. Er
habe zwar früher ausgelegt, seine Schußwaffe besitzen zu
haben, und zwar habe er das deswegen gesagt, weil er nicht
als Mörder hätte dastehen wollen. Nachher habe er jedoch
eingesehen, daß er sich mit dieser Aussage geschädigt habe.

Der als Sachverständige gerufene Waffenmeister John
von der Sicherheitspolizei erklärt das Gewehr in den ein-
zelnen Teilen. Der im Zimmer des Angeklagten gefun-
dene Zylinder des Gewehrs hat die gleiche Nummer (Er-
satz 884, 1917) wie die beim Kammelhaderhof gefundene
Waffe. Er bezieht also die Wahrscheinlichkeit, daß beide
Waffen zusammengehören. Auch ist bemerkenswert, daß
die Patrone, die an dem Ort, wo das Attentat auf den
Ingenieur Pink stattgefunden hat, auch in den Lauf des
heute im Museum aufgefundenen Karabine 3. Klasse
paßt.

Es wurden nun mehrere Zeugen vernommen, die mit
Siefert die Militärzeit abgelebt haben. Sie stellen im all-
gemeinen Siefert ein gutes Zeugnis aus. Der eine Zeuge
erklärt, daß Siefert ein anspruchsvoller Schütze gewesen
ist. Unter den Zeugen ist noch bemerkenswert die Aus-
sage des Trublers des Angeklagten, des Büchseners Ro-
bert Siefert aus Olfen, der sagt, daß sein Bruder am 27.
April die Waffe aus seinem Heimatort Olfen mit-
genommen habe. Um 11 Uhr trat eine kurze Pause ein.
Nach Wiederaufnahme des Hauptwortes am dem Ingenieur
Pink wegen des verübten Mordes erklärt Siefert, daß er
Pink eingekauft. Der Angeklagte kann nicht viel dar-
über zu äußern; er sagte u. a.: „Ich bin nicht viel dar-
über im Klaren, da ich die Sache ja auch nur als Ange-
bot gesehen habe. Mehr als dort gekandelt hat, weiß ich
nicht. Der Täter bin ich nicht. Zur Zeit der Tat war
bis 30. April in Urlaub und wahrscheinlich zu Hause. Be-
reits kann ich das jetzt nicht mehr angeben.“ — Vorüber-
der: Sie sagen Sie denn dazu, daß Pink ganz bestimmt
erklärt, Sie seien der Täter? — Siefert: Er muß sich voll
und ganz irren. Ich kann es aber dem Zeugen Pink nicht
verdenken, wenn er mir jetzt die Sache zur Last legt, nach-
dem ich nun in der anderen Mordtatsache verhaftet worden
bin; denn es ist doch eine Gemeinheit, jemanden hinter-
listig anzuschuldigen. Ich bin aber tatsächlich nicht der Täter.

Es folgt nun die Aussage des 33jährigen Ingenieurs
Pink aus Weinheim, der u. a. folgendes ausführt: Im
Jahre am 29. April vorigen Jahres auf einer Geschäftsreise
in die Gegend zwischen Waldürn und Stadt Prozelten und
schrieb abends auf einem Motorrad durch das Redartal zu-
rück. Als ich durch Kleingemünd gegenüber von Redar-
gemünd fuhr, war es einige Minuten vor 8 Uhr abends.
Ich fuhr jetzt mit etwa 50-60 Kilometer Geschwindigkeit,
also ziemlich schnell, in der Richtung nach Biegelhausen.
Es war noch hell, daß ich gut sehen konnte. An einer Stelle,
an der der Redar stark nach Norden umbiegt, bemerkte ich in
ungefähr 100 Meter Entfernung vor mir plötzlich am lin-
ken Straßensaum einen Mann in etwas gedehnter Haltung,
der mich anscheinend ebenfalls gleich gesehen hatte. Hier
machte er dann eine Wendung zur Seite und sprang dann
über die Straße und zwar in auffallend schlapper Haltung.
Während er so sprang, kam ich natürlich erheblich näher,
und ich sah, daß der Mann hinter einer dort stehenden Weg-
wahrhütte verschwand. Nicht nur diese schlappe Haltung,
sondern auch die große Gestalt mit dem schmalen Schultern
hat sich mir besonders eingeprägt, ebenso die Kleidung. Ich
hätte dabei das Gefühl, als ob hier etwas ganz mich ge-
plant sein könnte. Der Mann trug einen dunklen, anscheinend
leicht gefreierten Mantel, dunkeln Hut und Hufe und
hätte einen besonders hohen weißen Kragen, den ich schon
aus großer Entfernung gesehen hatte. Als ich nun an der
Hütte vorbeifuhr, wendete ich für einen Augenblick den
Kopf und sah, daß der Mann dort in gedehnter Haltung
stand und mit etwas hantierter. Gewissermaßen konnte ich
erkennen, auch habe ich das Gefühl des Mannes nicht ge-
sehen. Von der Hütte ab fuhr ich nur noch etwa 70 Meter,
ohne daß etwas geschah. Dann erhielt ich plötzlich einen
starken Stoß in den Rücken und merkte, daß mir eine Kugel
den Oberkörper durchschlagen hatte. Gleich darauf er-
fante auch der Hals von hinten. In seiner Stärke und
dem starken Schlag der Kugel habe ich mir sofort gedacht,
daß es sich um ein Militärgewehr handeln müsse. Ich fuhr
dann noch mit etwas größerer Geschwindigkeit weiter, doch
merkte ich bald, daß mich die Kräfte verließen. Ich kam
noch bis zur Geländehöhe bei Biegelhausen, wo ich um
Hilfe rief und vom Rad stieg. Als Leute hinzu kamen,
konnte ich gerade noch ein paar Worte rasen, dann wurde
ich ohnmächtig.

Der Zeuge erklärt weiter noch, der Lauf über die Straße
sei so auffällig langsam gewesen als ob sich der Fremde
seiner Sache durchaus sicher gemeint sei. Weiter keine Wunde
erklärte er, daß sie verhältnismäßig schnell geheilt sei.
Selbstem könne er allerdings den rechten Arm nicht mehr

voll gebrauchen. Auf den Worten, daß Siefert der Täter
war, kam er schon am Tag der Verhaftung. Als mir Siefert
gegenüber gestellt wurde, erkannte ich an der Kleidung
in ihm zweifelsfrei den Täter. Auch die Körperhaltung
und der Gang stimmten mit dem überein, der dort auf der
Straße auf mich geschossen hatte. Bei einer zweiten Ge-
genüberstellung habe ich Siefert aus einer großen Zahl
gleichgestellter Gefangener in Straßinsanzenzien trotz der
erheblichen Entfernung sofort herausgesehen.

Siefert hat den ganzen Ausführungen Nicks anscheinend
mit großem Interesse zugehört. Er zeigt sich auch hier
dauernd sehr beherrsch. — Der Verteidiger stellt nun eine
Anzahl Gegenfragen an den Zeugen und beweist u. a.,
ob Pink am fraglichen Tag noch genügend habe sehen kön-
nen. Nach weiteren Ausführungen beschließt das Gericht,
Pink im Laufe des Nachmittags durch einen Heidelberger
Augenarzt untersuchen zu lassen und den Arzt als Sach-
verständigen zu vernehmen.

Dann gibt Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Böhl
Auskunft über die Manganerhebung des Tatplatzes. Er
bemerkte u. a. auf die Angaben Nicks, über den hohen weis-
sen Kragen, daß man bei Siefert mehrere sehr hohe Kra-
gen gefunden habe.

Es ist auch sehr bemerkenswert, daß Siefert bei dem Ein-
blick der Geschworenen in die Zeidmünzen, Photographien
sich sehr interessiert zeigte. Gegen ein Uhr trat eine Mit-
tagspause ein. Um 1/4 Uhr werden die Verhandlungen
fortgesetzt.

Am Mittwoch, den 18. Januar wird durch das Schwur-
gericht der Tatort am Kammelhaderhof und an der Land-
straße Biegelhausen-Redar gemünd sowie das Haus Arab-
müller in Biegelhausen eingehend besichtigt werden. Zuge-
zogen wird der gesamte Gerichtsstab, die Staatsanwaltschaft,
der Verteidiger, der Sachverständige Gerichtschemiker Dr.
Popp-Frankfurt a. M. und verschiedene Reuten. Die Presse
wird an der Besichtigung auch teilnehmen.

Aus Stadt und Bezirk.

Personalnachrichten. Aus dem Bereich des Mini-
steriums des Innern. Ernannt: Landesökonomierat Theodor
Schittenhelm in Hochheim zum Vorstand der Landwirtschaft-
schule Angersberg. Landesökonomierat Josef Stolzenberg
in Augsburg zum Vorstand der Landwirtschaftsschule Hochheim.

7. Dursttag, 16. Jan. Das Kirchenkonzert, das am
letzten Sonntag in der hiesigen Co. Stadtkirche stattfand, muß
gebührend als ein wichtiges Ereignis im musikalischen Leben
unserer Stadt. Die Darbietungen des Co. Kirchenchores unter
der bewährten Leitung des Herrn Hauptlehrers Kimmle gaben
Zeugnis von erstem Streben im Dienste kirchlicher Gesangskunst,
die eine wesentliche Auswirkung deutscher Kultur bedeutet und
Unterstützung verdient werden müßte. Die Chöre wirkten haupt-
sächlich durch die Janigkeit der Empfindung und Natürlichkeit des
Vortrages. Das Konzert bot Gelegenheit, zwei junge Künstlerinnen
kennen zu lernen, deren Darbietungen zu den schönsten Sopranen
berechtigten Fräulein Hilbe von Kanneborn (Soprano), eine
Schülerin des rühmlichst bekannten Herrn Kommerzienrats von
Borloma, verlag über glänzende Stimm-Mittel und laszierende
Vortragsweise. Eine ausgesprochen höchst dramatische Begabung be-
fundet die Wiedergabe der Ariens: „Er weidet seine Herde“ aus
„Hänsel und Gretel“ und „Hör Israel“ aus Mendelssohns „Elias“.
Nach Ueberwindung einer leichten Zäpfelposition, die sich in Hem-
mungen der Respiration äußerten, erreichte sie einen Höhepunkt
künstlerischer Leistungsfähigkeit in Schuberts „Im Abendrot“ und
„Geistliches Abendlied“ von Hans Vogel. Fräulein Lu Lu Dörner
(Violine) hat durch ihr feinespielvolles Spiel die Herzen der Zuhörer
tief ergriffen. Sie verachtete auf technisches Vordringen und ver-
meidet alle Stillschicht und Sensibilität. Ihre morgige und doch
edle Tonbildung und ihre sichere Bogenspannung lassen gründliches
Studium erkennen und ihre Auffassung offenbart edles Künstler-
tum. Die nachhaltigste Wirkung erzielte sie durch die „Air auf
der G-Seite“ von Bach. Originalkompositionen, an denen übrigens
kein Mangel ist finden immer und überall die dankbarste Aufnahme.
Die beiden Damen hatten einen verhältnismäßig begleiteten
Herrn Hans Vogel. Als Meister der Orgel und als Komponist
weit über die Grenzen Badens hinaus bekannt und hochgeschätzt,
bot er als Solist einige der schönsten Organwerke Bachs, deren
Verständnis er durch freigeübte Sichtung und scharfe Konstatierung
erleichterte. Die überaus großen technischen Schwierigkeiten über-
wandelt er mit einer Leichtigkeit, die bei Kennern Staunen erregen
kann. Die Zahl der Konzertbesucher war nicht sehr groß. Dies
ist sehr bedauerlich, einmal wegen des Gebotenen und dann auch
deshalb, weil es sich um eine Veranstaltung handelte, die im Zeichen
der Wohltätigkeit stand.

Dursttag, 16. Jan. Justizobersekretär Friedrich Meißner
vom Rotariat hier, und Frau feierten heute das Fest der Silbernen
Hochzeit.

19. Jan. Das Fest der Silbernen Hochzeit begehen am
Morgen am 19. Jan. auch hier wie an all seinen früheren Festen bekannt
Publikum ist und gewissermaßen Lehrer und Erzieher, der ganz
als ein tüchtiger Prüfer test. Darum entbietet die ganze Gemeinde
seinem herzlichsten Glückwünschen und Segenswünschen. Die
dem Jubelpaar d. h. herzlichsten Glückwünschen und Segenswünschen.
Die feierliche Feier im W. am Donnerstag früh 1/8 Uhr in der kath.
Stadtpfarrkirche.

Weinbauausflug des Bad. Weinbauvereins in
Freiburg i. Br. Am 16. und 17. Jan. wurde veranstaltet das Ba-
dische Weinbauinstitut im Botanischen Institut zu Freiburg einen
Vortragskursus über ausgedehnte Kap. über die Weinbau-
In 6 Vorträgen wird den Teilnehmern Gelegenheit gegeben, sich
über die Aufgaben des Weinbauvereins, das Ansehen der Wein-
bergs, die Anlage von Rebschulen, das Schneiden der Reben und
Biegen der Bogen, die Laubbearbeitung, die Veronospor. Bekämpfung
auf Grund neuerer Erfahrungen, die Schädlingsbekämpfung mit
neuen Mitteln, sowie über alle mit der Reblaus und dem Anbau
von Amerikaner-Reben zusammenhängenden Fragen zu unter-
richten. Zahlreiche Vorträge werden zur Erläuterung des Vortrags-
beitragen. Die freie Aussprache wird jedem Gelegenheit geben,
über eigene Erfahrungen zu berichten und über Einzelheiten Auf-
klärung zu erhalten. Eine Kollprobe von in Baden gezogenen
Weinen verschiedener gepflanzter und wurselstarker Rebsorten, sowie
Sphären erndmöglich den Teilnehmern selbst die Qualität zu be-
urteilen.

Kohlentnappheit, Kohlenverteuerung,
Ursachen und Wirkungen.

Dor kurze Zeit fand in Berlin eine Mitglieder-versamm-
lung der Zentrale für Gasverwertung statt, zu der sich aus allen
Ecken des Reiches die Gaswerksdirektoren eingefunden hat-
ten, um einen Bericht über die augenblickliche allgemeine Lage
des Gasgeschäftes entgegenzunehmen und in eine Aussprache dar-
über einzutreten. Der Bericht des Vorstandes hatte den Charak-
ter eines Hoffkrieges. Die Zahlen und Tatsachen, die er brachte,
lauteten geradezu niederschmetternd und eröffneten einen tiefen
Einblick in die bei zweien unserer wichtigsten Betriebe, nämlich
beim Kohlenbergbau und im Eisenbahnbauwesen, eingetretene Miß-
stände, die bei der Wichtigkeit dieser Betriebe für unsere gesamte
Wirtschaft nicht nur hemmend und verzerrend, sondern schließ-
lich vernichtend auf all unseren Handel und Wandel zurückwirken.
Der dem Weltkrieg kostete die Tonne westfälischer Förder-
kohle ab heute zulegt etwa 12 Mark bis 15 Mark. Gegen Ende
der Kriegszeit war ihr Preis langsam und in kleinen Schritten
bis auf etwa das Doppelte gestiegen, z. T. durch die Einführung

der Kohlensteuer. Dennoch ist der Preis unangenehm immer
weiter in die Höhe gegangen bis auf rund 290 Mark, zu Ende
des vorigen Monats. Am 1. d. M. hat er nun einen weiteren
Sprung aufwärts getan, und zwar diesmal einen solchen von un-
erhörtem Ausmaß, von 290 Mark auf 460 Mark, also über ein-
mal einen Sprung um mehr als das Dreifache des Friedens-
preises! Die Kohle kostet also jetzt dem Gewicht nach ab Zehn-
bahnhof das 35- bis 38fache des Preises, der noch vor sieben
Jahren dafür anzulegen war. Dabei ist in der Regel infolge
mangelhafter Ausbreitung berast mit Schiefer, Steinen u. son-
stigem Unbrennbaren durchsetzt, daß ihr Heizwert durchschnittlich
kaum noch drei Viertel des früheren beträgt, die Preissteigerung
dem Heizwert nach somit das 45- bis 50fache des Friedensprei-
ses ausmacht. Die Kohlensteuer allein beträgt jetzt schon rund
das Sechsfache des gesamten Kohlenpreises in der Vorkriegszeit
und sie soll demnächst weiterhin erhöht werden, allem Anschein
nach verdoppelt werden!

Diese ungeheuerliche Verteuerung der Kohle ist nun noch
durch die am 1. November bzw. 1. Dezember v. J. in Kraft ge-
tretenen Erhöhungen der Frachttarife, die zusammengenommen
nahezu einer Verdoppelung der vorherigen, seit 1915 bereits wie-
derholt gesteigerten Sätze gleichkommen, beträchtlich verschärft
worden, und schon ist eine abermalige gewaltige Steigerung auch
dieser nachgerade so unerträglich schwer ins Gewicht fallenden
Nebenkosten offensichtlich angehängt!

Folgewirkung all dieser riesigen Mehrausgaben zu denen sich
ähnlich hohe und z. T. sogar noch höhere für Arbeitslöhne und
Beamtengehälter gesellen, muß notwendigerweise sein: eine alle
bisherigen weit hinter sich zurücklassende Erhöhung der Ver-
kaufspreise für die aus Kohle oder mit ihrer Hilfe hergestellten
Erzeugnisse, im vorliegenden Falle des Gases, des verbreitetsten
und unentbehrlichsten Heiz- und Leuchtstoffes der breiten Masse
unserer städtischen Bevölkerung. In der Tat haben denn
auch bereits allenthalben bedeutende Erhöhungen der Gaspreise
in den meisten deutschen Städten vorgenommen werden müssen
und wo dies bisher noch nicht geschah, wird es unweigerlich
ehestens geschehen müssen. Von Beginn des neuen Jahres ab
werden Gaspreise von 3 Mark bis 4 Mark in den deutschen
Städten die Regel bilden. Es wird also auch hier wieder die
breite Masse der Verbraucher das „dicke Ende“ zu tragen haben,
und man wird, da ja die deutschen Gaswerke in ihrer großen
Mehrzahl kommunalisiert sind, die Schuld dafür nicht der „ka-
pitalistischen Raffgier“ zuschreiben können.

Wo die wirklichen Ursachen der in immer kürzeren Zeita-
räumen und in immer größeren Sprüngen einander folgenden
Kohlenpreissteigerungen und der in den letzten Wochen gerade-
zu beängstigend gewordenen Kohlennot zu suchen sind, wurde der
Verammlung in Berlin von durchaus unparteilicher und best-
unterrichteter Seite mit Freimut und Schärfe dargelegt und
soll hiermit auch einmal der breitesten Öffentlichkeit, vor allem
den schwer darunter leidenden Verbraucherkreisen mit einigen
unangelegenen Zahlen nachgewiesen werden.

Dor dem Kriege waren in den Kohlengruben des Ruhrreviers
391 000 Bergleute beschäftigt; sie förderten zusammen im Dur-
schnitt arbeitstäglich 380 000 Tonnen Kohle, also der Einzelne
je 972 Kilo. Jetzt (Ende Oktober 1921) beträgt die Belegschaft
552 000 Mann also über 41 v. H. mehr, die mittlere tägliche
Förderung aber im ganzen nur noch knapp 300 000 Tonnen das
sind über 21 v. H. weniger, und auf den Kopf der Belegschaft
bezogen, nur noch 542 Kilo täglich, also 44 v. H. weniger! Dabei
stellte sich der durchschnittliche Schichtlohn eines Häuers im
Jahre 1914 auf 6,47 Mark, im Oktober 1921 dagegen auf 125,87
Mark, also reichlich das 19fache und, bezogen auf die mittlere
Leistung auf reichlich das 34fache.

Zu der durch die hier nachgewiesene Minderförderung ent-
standenen, schon seit Monaten immer wieder beklagten Kohlen-
knappheit gesellt sich seit einigen Wochen eine immer schärfer
herortretende Anzulanglichkeit der Kohlenförderung durch
eine z. T. auf Kohlenmangel auch bei den Eisenbahnen selbst zu-
rückzuführende, in der Hauptsache jedoch ebenfalls nur durch Min-
derleistung des Personals und Versagen der Dienstleistung er-
klärliche gewaltige Verschlechterung des Güterverkehrs auf der
Reichseisenbahnen. Auch darüber unterrichten am besten
einige vergleichende Zahlen, denen zweckmäßig die Feststellung
vorausgeschickt wird, daß der Lokomotiv- und Wagenbestand
er Eisenbahnen seit geraumer Zeit ständig zugenommen hat
und sich jetzt höher stellt als in der Vorkriegszeit. In dieser
aber betrug die durchschnittliche tägliche Wegengestellung im
Ruhrrevier 32 000 Stück; in der zweiten Oktoberhälfte 1921, in
der noch keine wesentlichen Störungen vorlagen erreichte sie nur
rund 20 000 Stück und ging in der letzten Novemberwoche gar
auf nur noch durchschnittlich 15 500 Stück herab. Und dieser
Rückgang der Leistungsfähigkeit der Reichseisenbahnen zeigt sich
nicht nur im Vergleich zur Vorkriegszeit, sondern sogar auch ge-
gen das Vorjahr: denn in der zweiten Oktoberhälfte 1921 blie-
ben 127 000 von den Ruhrzügen angeforderte Eisenbahnwagen
aus, im gleichen Zeitraum 1920 nur 41 000!

Diese Zahlen und Tatsachen bringen Klarheit über die Ur-
sachen der wahrhaft erschreckenden Steigerung der Gaspreise, zu
der sich die deutschen Gaswerke in diesen Tagen gezwungen ha-
ben, und der nicht minder erschreckenden Kohlennot, unter der
diese und andere lebenswichtige Betriebe zum ungeheuren Schä-
den der Allgemeinheit jetzt wieder besonders schwer leiden. Die
aus daraus ergebenden Folgerungen und Forderungen liegen
nahe. Die Leistungsfähigkeit der Reichseisenbahnen muß so
schleunig wie möglich und ohne Rücksicht auf irgendwelche Par-
tei- oder Wirtschaftsdoktrinen auf die Höhe der Vorkriegszeit
gebracht werden und die Belegschaft der Kohlengruben muß sich
zwecks Vermeidung eines völligen Zusammenbruchs unserer
Wirtschaft alsbald entschließen, wieder Ueberflüssen zu ver-
fahren oder in anderer Weise die Kohlenförderung zu steigern.
Möchten sich doch alle Volksgenossen, die zur Erreichung dieser
beiden Ziele mitwirken können, mit allen Kräften dafür ein-
setzen!

Bermischtes.

Der Reichsrundungsfeier im besetzten Gebiet.
Kommission in Koblenz hat alle Feiern
Die Rheinländer an zu Feiern der Reichsrundung am
18. Januar 1871 verboten.

Beim Bobeln ertrun. Sohn des Wirts Bergner
gerieten ein Soldat und der. Sohn des Wirts Bergner
mit dem Modellschiff, n auf die. Hängestromer Brigant.
Das Eis brach ein und beide fanden o. Tod.

Städtische Zahlungsunfähigkeit infolge
Kassenerhöhung. Die Stadt Halle a. S. ist durch
Berufung in die Drisklasse A als erste unter den
deutschen Großstädten in die Lage gekommen, die er-
höhten Beamtengehälter und Arbeiterlöhne nicht be-
zahlen zu können. Der Magistrat wird genötigt sein,
die Gewerbesteuer auf 26,5 Prozent zu erhöhen.

Vom Eisenbahnverkehr. Der badische Verkehrs-
verband hat an die zuständigen Stellen Ergeben ge-
richtet, in denen gewünscht wird, daß der Vorüber-
tehr durch Einführung ermäßigter Fahrpreise erleichtert
werden soll.

Die bisherige gute Arbeitsmarktlage in Baden
hat sich insbesondere infolge der schlechten Witterung,
aber auch infolge der Kohlen- und Materialmangels etwas
verschlechtert. Die Zahl der Unterstützten ist um nicht
ganz 200 auf 1221 gestiegen. In den letzten Wochen
ist besonders eine Zunahme arbeitsuchender Frauen
zu beobachten. Das ist auf den Umstand zurückzuführen,
daß infolge der verteuerten Lebenshaltung ein Zu-
verdienst gesucht wird

Mutmäßiges Wetter.
Aus Westen kommen neue Störungen, die den Hoch-
druck im Süden nicht zur Geltung kommen lassen.
Am Donnerstag und Freitag ist vielfach be-
decktes und vorwiegend nageltes Wetter zu erwarten.

Brennholzverfeigerung

des **Ob. Forstamts Durlach** im **Saßhaus** zur **„Blume“** in **Durlach** am **Dienstag**, den **24. Januar 1922** früh **9 Uhr** am **Staatssalb** **District III** Mittert, **Abt. 11, 12, 14** Scheitholz: **498** buchen, **66** eichen, **34** gemischt, **11** Nadelholz; **Frügelholzteile**: **28** buchen, **56** eichen, **72** gemischt; **Normalwellen**: **1735** buchene, **25** eichene, **725** gemischte; sowie ein **Los Schlingbaum** **Händler** hat **ausgeschlossen** **Bebote** für **nicht** bei der **Verfeigerung** **anwesende** **Berufene** **können** **nur** **dann** **angenommen** **werden**, **wenn** **der** **Steigerer** **im** **Beize** **einer** **schriftlichen** **Vollmacht** **seines** **Auftraggebers** **H. Borgeiger: Fortwärt Bauer** **in** **Bergausen**.

Bergebung von Maler- und Tüncherarbeiten in der Schlosskaserne.

Die **Maler- und Tüncherarbeiten** beim **Umbau** der **Schlosskaserne** sollen im **Wege** des **öffentlichen** **Ausschreibens** **vergeben** **werden** **Angebote** **hierauf** **sind** **bis** **spätestens**

Montag, den **23. Januar 1922**, **vormittags 10 Uhr**,

auf **unserem** **Büro** **Kirchstraße 5** **abzugeben**, **wofür** **selbst** **auch** **die** **Angebotsformulare** **unentgeltlich** **abgeholt** **werden** **können**.

Durlach, den **18. Januar 1922**
Stadt. Hochbauamt.

Brennholzverkauf ab Gaswerk.

Nachdem die **noch** **zur** **Verfügung** **stehenden** **Solzmengen** **verkauft** **sind**, **können** **neue** **Bestellungen** **von** **heute** **ab** **nicht** **mehr** **angenommen** **werden**.

Durlach, den **18. Januar 1922**
Ortskohlenstelle.

Kohlen-Ausgabe.

Die **bei** **H. Sander** **Witwe** **eingetragenen** **Kunden** **von** **Nr. 1** **bis** **150** **können** **am** **Donnerstag**, den **19. Januar 1922** **3 Uhr** **Rheinische** **Brunkohlen-Brickets „Union“** **zum** **Preis** **von** **27 60** **Mk.** **je** **Btr.** **ab** **Rager** **Baugr** **erhalten**. **Wah** **vor** **Hans** **140** **Mk.** **frei** **Keller** **2** **Mk.** **je** **Btr.** **mehr**.

Durlach, den **18. Januar 1922**
Ortskohlenstelle.

Manufakturwaren

Es **bietet** **sich** **Gelegenheit** **Qualitätsware** **zu** **außerordentlich** **niederen** **Preisen** **zu** **erwerben**.

E. Baumann,
Karlsruhe, **Baumeisterstr. 28, 2 Tr.**

Irrigateure, Frauenduschen, Damenbinden, Sanitätsartikel
Damenbedienung
Adler-Drogerie
E. Bauer.

Achtung!
Alle Sorten Felle
kauft
A. Filz, Aue
Waldbornstraße 15

100 Mark
zahle ich demjenigen, welcher mir meine Brief-tasche (grünes Rindleder) zurückbringt. Inhalt 400 M in 4 Hundert-Markscheinen, eine Quittung über 10000 M, Zulassungsbescheinigung für Auto und Motorräder Nr. IV B 01322, eine Bescheinigung, ein Paß mit Photogr nach dem besetzten Gebiet, die auf dem Wege von Herrn Rechtsanwalt Guttentberg Durlach bis Gröbziggen, Friedrichstraße 50, verloren ging.
Gustav Gröbzig
Gröbziggen, Tel. 409

Zugelassen ein Hund (Dobermann-Pinscher) abzuholen gegen Einrückungsgeld und Futtergeld binnen 3 Tagen, andernfalls keine Garantie geleistet wird.
Chr. Hiemer, Näherstr. 15.

Schwarzer Wolfshund (Rübe), auf den Namen „Leo“ hörend, entlaufen. Vor Verkauf wird gewarnt. Näheres an **Gustav Kova, Singen**

Johannisbeer-Rübe 2 und 3-jährig, zu verkaufen
Jägerstraße 14.

Wirte-Berein

Bezirk Durlach.
Hiermit legen wir unsere Mitglieder vor dem Ableben unseres lang-jährigen Mitgliedes

Herrn
Joh. Schöbel
gestorben in **Reutais**.
Die **Beerdigung** **findet** **am** **Donnerstag** **nachmittags 4 Uhr** **Ratt.**
Sammelfahrt **1/2** **4 Uhr** **in** **der** **„Blume“**.
Der **Vorstand.**

Lyra.

Am **Sonntag**, den **22. Januar**, **nachmittags 2 Uhr** **beginnend**, **findet** **in** **unserem** **Bereinsheim** **(A. Krone)** **die** **58** **ordentliche**

Hauptversammlung

Ratt, **wozu** **unsere** **wert** **Mitglieder** **zur** **zahlreichen** **Beteiligung** **eingeladen** **sind**.
Die **Tagesordnung** **richtet** **sich** **nach** **§ 12** **der** **Bereins-Satzungen**. **Anträge** **hierzu** **wollen** **bis** **spätestens** **Donnerstag**, den **19. Januar 1922** **schriftlich** **beim** **1. Vorsitzenden** **eingereicht** **werden**.

Der **Vorstand**
NB. Morgen **(Donnerstag)** **keine** **Singstunde.**

Es ist da

das **Favorit-Konfirmanden-Album.**

Erhältlich bei **Frida Keller**
Hauptstr. 50.

Franzbranntwein

bewährtes **Mittel** **bei** **Schwäche** **und** **Reizen** **in** **den** **Gliedern**, **kräftigt** **die** **Kopfbaut** **und** **verhindert** **das** **Ausfallen** **der** **Haare**. **Zum** **Einreiben** **der** **Beine** **für** **kleine** **Kinder** **bestens** **bewährt**.

Adler-Drogerie
E. Bauer.

Margarine-kistchen

für **30** **Bd.** **Inhalt**, **gut** **erhalten** **mit** **Deckel**.
Angebote **mit** **Preis** **unter** **Nr. 29** **an** **den** **Verlag** **d. Bl.**

Neu eröffnet
Meyer's Heilinstitut
Augendiagnose Chiroskopie
(Feststellung der Krankheit aus der Iris des Auges)
Karlsruhe, **Zähringerstr. 59, II.**
Behandlung
innerer und äußerer Krankheiten.
Homöopathie — Naturheilverfahren.
Sprechzeit 10—1 u. 3—4 Uhr.

Arbeiter-Schachklub Durlach.
Donnerstag, den **19. Januar** **ab 7 Uhr** **findet** **im** **Rebenzimmer** **am** **„Gambrius“** **unsere**
Generalversammlung
Ratt **Tagesordnung** **wird** **im** **Lokal** **bekannt** **gegeben**
Bollzähliges **Erscheinen** **wird** **erwartet.**
Der **Vorstand.**

Tanz-Unterricht.
Anfang **Februar** **Beginn** **neuer**
Kurse **auch** **in** **modernen** **Tänzen.**
Geß. **Ameldungen** **täglich** **von** **5—7**, **Sonntags** **von** **2—4** **Uhr** **im** **Amalienbad**, **II. Stock**, **baldmöglichst** **erbeten.**
Karl Goldschmidt,
Tanzlehrer, **Lindenstr. 1.**

Wollen Sie viel Geld
sparen, **dann** **missen** **Sie** **Ihre** **Schuhreparaturen** **nur** **zu** **uns** **bringen.**
la. Qualitäts-Gummisohlen
trägt **sich** **ebenso** **gut** **wie** **Kernleder**, **jedoch** **nur** **über** **die** **Hälfte** **billiger.**

Bad. Gummi- u. Leder-Beschlagnatt
Karlsruhe, **Kapellenstraße 10.**
Annahmestelle: Durlach **(Laden)** **Schloßstraße** **neben** **der** **„Traube“.**

Bernskleidung, Wafanzüge
Wäsche, Hosen u. Mäntel
werden **rasch** **und** **billig** **angefertigt** **in** **der** **Konfektionswerkstätte**
W. Kaeller, Karlsruhe
Kaiserstraße 5
Eingang **Durlacherstr.** **Tel. 5724.**

Ucker od. Garten
zu **pachten** **oder** **zu** **kaufen** **gesucht**. **Angebote** **unter** **Nr. 31** **an** **den** **Verlag**

Frau od. Mädchen
morgens **2—3** **Stunden** **für** **Hausarbeit** **gesucht**.
Hauptstr. 76a, 1 Tr.
Mädchen für Alles
auf **1. Februar** **gesucht**.
Reutais **im** **Kochen** **nicht** **erforderlich**. **Zu** **erfragen** **im** **Verlag**.

Sandere fleißige
Bugfrau
gesucht **für** **jeden** **Sams-tag**
Weimbach, Ettlinger-
straße 19 III.

Zunge
2 mal **wöchentlich** **für** **leichte** **Arbeiten** **gesucht**
Schwannstr. 1

Rath. Kirchengemeinde Durlach-Aue
Einladung.
Zur **silbernen** **Hochzeit** **des** **Herrn** **Hauptlehrers** **Bed** **und** **seiner** **Gemahlin** **laden** **wir** **alle** **Katholiken** **von** **Aue**, **sowie** **die** **Übrigen** **seiner** **Schulfamilie** **freundlich** **ein**. **Die** **Feier** **ist** **im** **Waldbornsaale** **am** **Donnerstag**, den **19. Jan.**, **abends 8 Uhr.**
Die **kath. Kirchengemeinde.**

Internationaler Bund
der Kriegsoffer Deutschlands
Ortsgruppe Karlsruhe i. B.
Wir **laden** **alle** **Kriegsbeschädigten** **und** **Kriegs-hinterbliebenen** **zu** **der** **am** **Freitag**, den **20. Januar 1922**, **abends 8 Uhr**, **im** **Saßhaus** **am** **„Noten Löwen“** **hier**, **Spitalstraße**, **Kath-finden**
Berfammluna
ein. **Bollzähliges** **Erscheinen** **erwünscht**
Der **Vorstand.**

Geellschaft Bavaria Durlach
Sonntag, den **21. ds. Mts.** **abends** **hünktlich 1/2 8 Uhr**, **findet** **bei** **Mitglied** **Sander** **am** **„Löwen“** **unsere** **diesjährlige**
27. ordentl.
Generalversammlung
mit **anschließendem** **üblichen**
Gesellschafts-Gessen
Ratt, **wozu** **wir** **unsere** **Ehren-Mitglieder** **und** **Mitglieder** **mit** **der** **Bitte** **um** **reife** **Beteiligung** **freundlich** **einladen**.

Sonntag, den **22. ds. Mts.**
Herren-Ausflug
nach **Wöfzingen** **Abfahrt** **2 Uhr**
Bahnhof Durlach
Die **Vorstandsch.**

Schaefer's Hafer-Kakao
ist **das** **billigste** **und** **nährhafteste** **Getränk** **für** **alt** **und** **jung**, **3/4d. Ml. 16—**
nur **erhältlich** **bei**
Jul. Schaefer, Blumen-Drogerie.

Flechten
für **den** **ganzen** **Tag** **bei** **voller** **Beifall** **und** **unter** **Bezahlung** **gesucht**. **Zu** **meld** **von** **12—2 Uhr**.
Weingartenstr. 181 r.

Warme und trothene Süße
erzielt **man** **durch** **den** **Gebrauch** **von**
EINLEGESOHLN
aus **präparierter** **Pappe**, **Filz** **oder** **Stroh**
Adler-Drogerie
Ernst Bauer.

Riffen
70 St., **große** **u.** **kleine**, **1/2** **Kranzfaß**, **1/2** **Korbflasche**, **40** **St. H. Marmelade-gläser** **zu** **verk.**
Auerstraße 9

Ein **unterhaltenes**
Gelgesjirr
auch **für** **kl. Bohn** **ge-eignet**, **zu** **verkaufen**
Juberstraße 2.

Zu verkaufen
1 **Kinderswagen**, **1** **Kinderttelle** **mit** **Roß** **und** **Roßharnmatratze**, **fast** **neu**. **Zu** **erfragen** **im** **Verlag** **d. Bl.**

Ein **jüngerer**, **deutscher**
Schäferhund
schon **sehr** **wachsam**, **bill.** **zu** **verkaufen**
Gustav Müller,
Durlach, **Voitstr. 6.**

Schützen-Silbgegen
alte **Silb** **durch** **Einle-gesohlen** **aus** **der** **Blumen-Drogerie.**

Sänglingsfür-joc-ge
une-tgellidige **Beracungsfunde** **für** **Sänglinge** **und** **Kinder** **bis** **zum** **vollendeten** **6. Lebensjahr**.
Durlach, **Ettlingerstr. 4**
Donnerstag, **19. Jan.**
3—4 Uhr **nachmitt.**

Evangel. Gottesdienf.
Durlach: **Donnerstag**, **19. Jan.**, **abends 8 Uhr**;
Wohngottedienf.
Diemer.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A. G.
gegründet im Jahre 1785 durch W. H. Ladenburg & Söhne, Bankhaus in Mannheim.
= Eigen-Vermögen 100 Millionen Mark. =

Filiale Durlach, Hauptstrasse 32
Telefon Nr. 30 und 185.
Centrale Mannheim.

Filialen:
Alzey
Baden-Baden
Bruchsal
Durlach
Emmendingen
Freiburg i. B.
Gernsbach
Heidelberg
Kaiserslautern
Karlsruhe
Kohl a. Rh.
Lahr i. B.
Landau
Lörrach
Ludwigshafen
Neustadt a. d. H.

Offenburg
Oppenheim
Pforzheim
Pirmasens
Rastatt
Singen a. H.
Villingen
Weinheim a. B.
Worms a. Rh.

Depositenkassen:
Karlsruhe a/Markt
in Mannheim:
Heidelbergstr. P. 715
Friedenstempel
Neckarau
Bretzen
Bühl
Ettlingen
Taubertischschheim
Mosbach i. B.
Mühlheim i. B.
Schwetzingen
Taubertischschheim

Tauelstellen:
Germersheim
Hauenstein i. Pf.
Herrnsalb
Neustadt i. Schw.
Sinsheim a. Eis.
Unterschöpl
Walldürn

Annweiler
Bergsborn
Buchen
Eberbach

Frankfurt a. M., Bankhaus E. Ladenburg.

Sorgfältige Erledigung aller Geldgeschäfte. Spareinlagen werden sehr vorteilhaft verzinst.